

# Der mit dem Frosch spricht

Ein Streifzug durch das Gottenheimer Ried zeigt: Nicht alle Tiere nutzen die Nacht zum Schlafen

**GOTTENHEIM (isa).** Wenn im Gottenheimer Ried der Tag schlafen geht, werden die Tiere der Nacht aktiv. So zieht sich der Mäusebussard in der Abenddämmerung in sein Nest zurück und überlässt sein Revier Nachtjägern wie beispielsweise der Eule. Aber auch Fledermäuse, Frösche und Schnaken werden nun wach.

„Man kann von einem richtiggehenden Weltwandel sprechen. Bei Einbruch der Nacht erlebt man Dinge, die bei Tag nie möglich wären“, erzählt Reinhold Treiber vom Naturzentrum Kaiserstuhl, der im Rahmen des Naturzentrum-Programms auf eine Tour in diese Welt der Nacht eingeladen hat. Bei seiner Wanderung „Laubfrösche und Stimmen in der Abenddämmerung“ wird er von Clemens Fritz, Förster beim Forstamt Emmendingen, unterstützt. Der erklärte Reptilien- und Amphibienliebhaber Fritz arbeitet momentan an seinem Werk „Amphibien und Reptilien Baden-Württembergs“, in welchem er alle Arten dieser Gattung verzeichnen will.

Rund 30 Interessierte jeden Alters folgen den beiden Fachmännern an dem warmen Maiabend ins Gottenheimer Ried, wo vor sieben Jahren eine künstliche ‚temporäre Rinne‘, ein Biotop für Tiere und Pflanzen, das offenes, stehendes Gewässer lieben, angelegt wurde.

„Dieses Projekt der Wasserwirtschaftsverwaltung ist sehr vorbildlich. Es ist eine wahre Musteranlage“, schwärmt Fritz. Der durch Bagger erweiterte Graben, dessen Wasserstand vom Grundwasserspiegel abhängt, ist der bevorzugte Lebensraum von Fröschen, Kröten und Libellen.

Dahin führt die Wanderung in der Abenddämmerung, begleitet von Zirpen der Grillen, Kuckucksrufen, Froschkonzerten und leider auch einem Schwarm angriffslustiger Schnaken. Das trübt jedoch nicht die Begeisterung der Teilnehmer für die abendliche Natur. Mit der hohlen Hand hinter den Ohren lauschen die Wanderer in den Abend hinein, um die Rufe in der Natur besser orten zu können. „Eine Kreuzkröte hört man so über einen Kilometer weit“, erklärt Treiber.

Auf halbem Weg werden die Naturliebhaber schon belohnt: Eine Blindschleiche kreuzt den Weg der Nachtwanderer und Reinhold Treiber hält seinem Publikum eine kleine Erdkröte hin, so dass jeder einmal ihre raue, trockene Haut berühren kann. „Die Erdkröte ist etwas Besonderes, sie hat goldene Augen“, erklärt Treiber.

Berührungsgängste darf man bei der Wanderung nicht haben: Etwa bei kleinen durchsichtigen Bernsteinschne-



Die Teilnehmer der Nachtwanderung staunten nicht schlecht, wie viele Tiere in einer Hand voll Erde leben.

FOTO: FUHRMANN

cken, die Treiber jedem Freiwilligen auf die Hand setzt, oder beim Ertasten der Sumpfgräser, die sich von Binsengräsern durch ihre rauhen, dreikantigen Stiele unterscheiden, wie auf der Wanderung zu lernen ist.

Halbstündlich macht Treiber einen „Streiffang“, wobei er mit einem Netz Insekten im hilfthohen Gras einfängt. Die „Beute“ erzeugt großes Staunen beim Publikum: In dem kleinen Haufen aus Gräsern, den Treiber vor den Augen seiner Zuschauer ausschüttet, wimmelt es nur so von Ameisen, Wanzen, Spinnen, Schnecken und Heuschrecken. Auch eine Libelle ist dabei: „Die Libelle ist eigentlich tagaktiv und gehört zu den Tieren, die jetzt schlafen gehen“, erklärt Treiber. Bei einem späteren Fang ist auch eine Schmetterlingsraupe dabei, ein Zeichen für den Anbruch der Nacht: Bei Tag wäre sie eine zu leichte Beute für ihre Feinde.

Mit zunehmender Dunkelheit beginnen auch die Laubfrösche, die Stars des Abends, mit ihrem Konzert. Fritz erweist sich als Mann, der mit den Fröschen spricht: Auf sein lautes „Bäbäbä!“ schallt vom Sumpf her gleich die „Antwort“ eines Laubfrosches. Begeisterung

erzeugt dies vor allem bei den Kindern in der Gruppe, die beim Nachahmen ebenfalls Erfolg haben. Zum Schluss werden alle Teilnehmer durch den Fang eines Exemplars des grasgrünen Frosches belohnt. Doch lange muss das kleine Tier nicht im Rampenlicht stehen: Nachdem jeder ein Auge auf ihn geworfen hat, darf „Kermit“ wieder zurück in die Freiheit.

Der elfjährige Wendelin und sein Freund Lukas aus Freiburg sind begeistert. „Seit sein Großvater ihm vor sieben Jahren ein Tierbuch geschenkt hatte, ist er Natur und Froschfan“, erklärt Wendelins Mutter. Ebenso geht es Brigitte Villingen aus Wyhl mit ihrem neunjährigen Sohn Florian: „Er ist ständig im Wald und wollte unbedingt diese Wanderung mitmachen“, sagt die Mutter des kleinen Amphibienkenners. Doch gerade darauf kommt es Treiber auch an: „Ich war als Jugendarbeiter auch viel in der Natur. Jugendarbeit ist deshalb sehr wichtig, denn wer die Natur früh kennen lernt, der schützt sie auch später“, erklärt Treiber, der hauptberuflich biologische Gutachten erstellt. Als Treiber seine Gäste verabschiedet, erntet er viel Lob. „Es hat Spaß gemacht“ erklärt und spricht dabei für alle Teilnehmer.